

tz. zu etlichen... (left margin text)

Begungs-Preis

In der Hauptredaktion oder deren... (subscription rates)

Diese Nummer kostet auf allen Bahnstellen... 10 Pf.

Redaktion und Expedition: 153 Centralstraße 222

Verlags-Expeditionen: Alfred Dabbe, Buchhandlung, Universitätsstr. 3

Haupt-Expedition Dresden: Marienstraße 54

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und des königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis die 6gepalte Petitzelle 25 J.

Reklamen unter dem Redaktionsfeld (6gepalte) 75 J. nach dem Familiennachrichten (6gepalte) 60 J.

Kunstabdruck für Anzeigen: Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.

Extra-Beilagen (gratis) nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postzuschlag 40.-, mit Postzuschlag 47.-.

Nr. 466.

Montag den 12. September 1904.

98. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

- Die bei dem gestrigen Automobilunfall bei Altenburg getötete Person ist ein Fräulein Frieda Drechsel aus...
In Deutsch-Neuguinea haben Eingeborene eine katholische Mission angegriffen...
General Trotha meldet einen neuen Zusammenstoß v. Korffs mit Deere...

Schweriner Kaisertage.

Von unserem Spezialkorrespondenten für die Kaisermanöver wird uns geschrieben:

Schwerin, 11. September. Die alte Obotritenstadt am grünen Seegeflüde steht unter dem festlichen Zeichen des Kaiserbesuchs. Den Schwerinern ist der Kaiser kein Fremder mehr. Am 1. Oktober 1899 weilte er mit seiner erlauchtem Gemahlin als Gast des verewigten Großherzogs Friedrich Franz III. in dem stolzen Schloß, das als Wahrzeichen die Reiterfigur des Wendenfürsten Niklot führt...

Schwerin hat in den letzten Jahrzehnten einen stetigen Aufschwung genommen. Zwar ist es weder durch Industrie noch durch Handel hervorragend, aber in demselben Maße, wie die landwirtschaftlichen Schätze des Landes am Wert gewonnen, hat auch die Residenz, das Herz des Landes, sich gehoben und vergrößert. An den Seegeflüden sind herrliche Villenbauten entstanden, in denen sich der Adel und pensionierte Beamte aus dem ganzen Lande und über seine Grenzen hinaus angezogen haben.

Am Sonntag nachmittags ist dann, wie schon gemeldet, das großherzogliche Paar, die Großherzogin Wilhelmine Anhaltin mit dem deutschen Kronprinzen und seiner Frau von Gedenjände zurückgekehrt. War das ein Jubel, der ihnen entgegenbrachte! Sein Juchens empfangen im herkömmlichen Sinne, lag doch über den beiden schönen Wendenkindern der Hauber der märkischen jungen Liebe, der in jedem warmglühenden Herzen ein holdes Echo wachend und auch den verbittertesten Grollgramm in seinen wunderbaren Sinn verstrickt.

Heute vormittags wohnten der Kronprinz, die Herzogin Cecilie, der Großherzog, die Großherzogin, sowie die übrigen hier weilenden Hochadeligen dem Gottesdienst in der Schlosskirche bei; mittags traf der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha hier ein. Ferner sind hier angekommen der Oberst des Geheimen Militärkabinetts Dr. v. Lucanus, Generaladjutant Generalleutnant Graf v. Gütten-Geiseler, die Generale à la suite Generalmajor Graf v. Gobenou und Generalmajor Graf von Moltke, Gausmarschall Frhr. v. Lomker und Oberstadtsarzt Dr. Jürgens.

Der Kaiser bleibt während der Kaisermanöver in Schwerin, von wo aus er sich jeden Morgen ins Wandergelende begibt. Der kaiserliche Warfall ist beim Rittergut Weidenort, nördlich Schwerin, untergebracht.

Das stolze Obotritenschloß, das von grünen Fluten bespült in den Schweriner See hineinragt, ist wohl der herrlichste aller wendischen Fürstenthümer. Die hohen Flügel und die himmelstrebenden Türme fügen sich keiner symmetrischen Regel. Eigenartig gruppiert, wie der starkfüßige Tempel der Gotik, grüßen sie weithin ins Land. Unter den hochgehenden Türmen wohnt vornehmliches Behagen. In dem prunkvollsten Räume des Schloßes, im „Goldenen Saale“, fand heute abend 8 Uhr die große Paradediner statt, die wohl als eine Art „Verlobungsfeier“ gelten darf.

Die Rede, mit welcher der Großherzog den Kaiser und die Kaiserin begrüßte, lautet:

„Euer Kaiserliche Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin am heutigen Tage bei mir begrüßen zu können, gereicht uns zur ganz besonderen Freude und sprechen die Großherzogin und ich für diesen so freundschaftlichen Besuch unseren aufrichtigsten Dank aus.“

„Euer Kaiserliche Majestät kann ich heute zu meiner innigen Freude als letzten Verlobten meiner vielgeliebten Schwägerin begrüßen, ich heiße Euer Kaiserliche Majestät im Namen meines Hauses und Landes von ganzem Herzen willkommen. Ich brauche Euer Kaiserliche Majestät nicht zu versichern, daß wir das so freudige Ereignis der Verlobung mit der größten Freude begrüßt haben, als dadurch die bestehenden verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem erhabenen Hause der Hohenzollern und dem meinigen aufs neue eng geknüpft werden.“

„Euer Kaiserliche Majestät kann ich heute zu meiner innigen Freude als letzten Verlobten meiner vielgeliebten Schwägerin begrüßen, ich heiße Euer Kaiserliche Majestät im Namen meines Hauses und Landes von ganzem Herzen willkommen.“

„Gestatten Euer Kaiserliche Majestät, daß ich in meinem Namen, im Namen der Kaiserin und im Namen meines Hauses für die gnädigen Worte aus Eurer Kaiserlichen Majestät meinen innigsten Dank ausspreche. Mit hoher Freude haben wir die Kunde vernommen von der Verlobung meines Sohnes mit Ihrer Kaiserlichen Majestät. Es sind alte, liebe, treue Traditionen und Erinnerungen, die Euer Kaiserliche Majestät hier aufgeführt haben.“

Der Charakter Ihrer Schwägerin verleiht mir bestimmt das Glück meines Sohnes und damit meines Hauses und des Vaterlandes. In freundschaftlichen Beziehungen, die wir hierher gekommen sind, da wir doch wohl die Erinnerung darauf zurückzuführen, daß es wiederholt eine Auszeichnung meiner Garde gewesen ist, unter

den Augen des hochseligen Kaisers von Ihrem hochseligen Großvater geführt zu werden. Ich hoffe, daß meine Garde auch der Ihren Augen Gnade finden werde und daß das Gelingen dieser Krönung die innigen Beziehungen zwischen unseren Völkern kräftigen und erhalten werden.“

„Und indes droben im Brunnsaal bei festlicher Tafel die Hofdamen erlanken, wandelten drünten am See Laufende, die hinaufschauten zu den erleuchteten Fenstern und hinüber zu den langenden Lichtspiegeln im See, und die aus erlichem Herzen „mit Kronprinz und uns! Ielme Brinse!“ Glück wünschenden zur hoffnungsvollen begonnenen Lebensfahrt.“

„Euer Kaiserliche Majestät hat nachstehende Orden verliehen: Den Orden des Roten Adlers 1. Klasse dem Oberhofmeister Grafen v. Bollerwitz, dem Orden des Roten Adlers 2. Klasse dem Gausmarschall Grafen v. Sohn, dem Kronenorden 1. Klasse dem Oberhofmarschall v. Vietinghoff und dem Oberhofmeister Grafen Gordenberg, dem Kronenorden 2. Klasse dem Hofkammerherrn Grafen v. Naljan, dem Kronenorden 3. Klasse dem Hofkammerherrn Grafen v. Naljan, dem Kronenorden 3. Klasse dem Hofkammerherrn Grafen v. Naljan, dem Kronenorden 3. Klasse dem Hofkammerherrn Grafen v. Naljan.“

Der russisch-japanische Krieg.

Weitere Einzelheiten über die Kämpfe bei Liausang.

Dem „Reuterischen Bureau“ werden von seinem Korrespondenten aus dem russischen Hauptquartier über die Kämpfe bei Liausang folgende Einzelheiten gemeldet: Am 31. August war das russische Oberkommando unbeschreiblich bestig, aber da es weiß, daß es seinen Verlusten nicht sehr weh tun wird, so hat es sich wiederholten verweilenden Angriffen auf die russischen Stellungen entgegen zu setzen. Die russischen Offiziere die heute, die verlagten, mit dem Säbel verziert, wenn sie die Gräben erreicht hatten; an einer Stelle lagen die Toten, einer an dem anderen, bis auf 1000 Fuß an das Fort heran. Am Morgen des 1. September wurde allen Nichtkombattanten befohlen, Liausang zu verlassen; die fremden Kaufleute verließen ihre Waren in der Eile auf den Straßen oder verpackten sie auf 2000 Fuß zu verladen, aber durch das Wagen der Granaten über dem Bahnhof wurden sie zur Flucht gezwungen. Die fremden Militärattachés wurden unter Bedeckung nach Harbin geschickt; sie beobachteten, wie ein ununterbrochener Strom von Transportmaterial und Soldaten die Eisenbahnlinie passierte.

Als die ersten Granaten in die Fremden-Redoubten fiel, waren in 15 Minuten die Truppen- und Bagagerzüge und auch andere Abzüge, gefüllt mit den Einwohnern, zur Abfahrt bereit und war die Eisenbahn wieder zur Fahrt bereit. Die russischen Offiziere, die in Bagdad-Bad-Reservierung zurückblieben, haben von Harbin ergriffen über Harbin und Kapel, die Soldaten voran. Offiziere und Ordnenangehörige, ein allgemeines Durcheinander suchten Schutz unter dem nöthigen Wall der Stadt. Die Eisenbahn lag sofort an zu plündern, aber, wenn man sie dabei abfuhr, wurde jeder Protest mit ihnen gemacht. Inzwischen stülten sich die Verteidigungs- und Schützengräben im Westen und Süden der Stadt mit neuen russischen Truppen, während man das Werk der Armer tatsächlich sich zurückziehen sah. Man konnte die Japaner in vorzüglicher Haltung heranommen sehen und den üblichen Schanzensperren und Gemeindefestern die Stirn bieten. Ueber die Hügel im Süden, wo die Russen die Entfernungen abgemessen hatten und ihre Geschütze eine scharfe Beschießung richteten,

Seuilleton.

„Durchgerungen.“

Roman von Josephine Siebe.

Dann hielt Sebastian Müller eine Rede und ließ den Helden des Tages leben, und der Doktor ließ die Damen leben und Wolfgang brachte ein Hoch auf die Großherren aus, was die beiden Weibchen so rührte, daß Frau Niekchen ihrem Manne stolz einen Aug gab.

Bei diesem Aus kamen Vater Müller allerlei Jugend-erinnerungen, und er erzählte von seinem Vater und von dem und jenem Künstler, mancher war schon gestorben und mancher lebte noch, und Fräulein Walden erzählte zum so- und soviellsten Male in ihrem Leben, daß sie einmal in ihrer reichen, glücklichen Jugend mit vier geliebten habe, und wie immer, übermüdete sie die hier die Nahrung, und Willibald vergog mußte sehr viel reden, ehe das kleine Fräulein das Gleichgewicht wieder fand.

Die Zeit verrann schnell an diesem heiteren Abend, und als die Uhr mit zwölf heiteren, raselnden Schlägen Witternacht verkündete, da erheben die vier Alten ordentlich über die späte Stunde, und Wolfgang lachte, denn es erschien ihm sehr früh.

aus dem Spiegelstrahl einen langen, schwarzen Schatten heraus.

„Sebastian, ob, die Blüte, willst du spielen, wird es dir nicht schaden?“

„Ja, Niekchen, laß man, es schadet mir nichts, und heute bin ich so glücklich, wie es nur jemals ein alter Mensch sein kann, da muß ich meiner Freude Ausdruck geben, besser als mit Worten kann ich's auf meiner Blüte.“

Er klopfte Wolfgang auf die Schulter, „nimms nicht für ungut, junger Meister, daß ich mit meinem beisehenden Können dir eine Puldigung darbringen will.“

Vorsichtig wickelte er das Instrument aus einem verblühten rosa Seidentuch, stielich von Vergilmeinsicht ungeschlungen, stand in einer Ecke ein großes S. Das Tuch hatte ihm sein Weib einstmal als erste Weihnachtsgabe gearbeitet. Nun legte er die geliebte Blüte an die Rippen und spielte, einfache, etwas atmofische Melodien, Klänge, die hineinwachten in den schlichten Raum, zu den vier alten Leuten, es lag viel treuherziger Innigkeit in dem Spiel, viel warmer Gefühl.

Fräulein Walden, die immer poetische Vergleiche liebte, dachte bei dem Spiel Sebastian Müllers immer an einen freundlichen ländlichen Garten, mit geraden, von Buchsbaum umsäumten Wegen, dunklen, atmofischen Blumen und einer kleinen Rosenlaube, einem Gärtchen, in dem sich bebäuglich ausruhen läßt nach getaner Arbeit. Für Frau Niekchen war das Spiel ihres Mannes doch das Schönste, ja, in dieser Stunde empfand sie sogar, daß es ihrem Herzen lieber war, wie die formvollendete, hinreichende, leidenschaftliche Musik des Enkels, darin war

so vieles gewesen, was ihr fremd war, es hatte ihr etwas darin gefehlt, nun aber die Sebastian spielte, verstand sie jeden Ton, denn aus jedem Tone sprach zu ihr das gute, reine Herz des alten Mannes.

Für Wolfgang war es als Kind der größte Genuß gewesen, wenn Großvater gespielt hatte, dann war eine Zeit gekommen, in der ihm die Musik zu kindlich, zu unmodern und kraftlos erschienen war, in der er sie gefühllos genant; nun hatte er lange, lange nicht mehr den alten Mann gehört, und heute ergriff ihn das einfache Klängenpiel tiefer, als er es sich gefehen mochte. Wenn er auf seiner Weige spielte und an das blonde Mädchen dachte, das ihm gefiel wie noch keines zuvor, da sah er in ihr nur das Weib, das seine Sinne bezauberte, dessen Weib er begehrte in jugendlichem Ungestüm; jetzt, bei diesen Klängen stand Elisabeth vor ihm, in all ihrer mädchenhaften, kindlichen Anmut und Schöne, und eine unendliche Sehnsucht nach ihr erfasste ihn.

Als er geendet, legte Sebastian Müller still seine Hände fort, er streichelte sie zärtlich und wickelte sie dann behutsam wieder in das verflochtene Tuch, die Zuschauer sagten nicht viel, aber der Musik wußte doch, daß sein Spiel ihnen lieb gewesen, und der alte Student und Fräulein Walden drückten ihm so dankbar die Hand, als sie bald darauf gingen, denn die laute Getreterkeit wollte sich nach dieser Musik nicht mehr einstellen.

„Bleib hier, Wolfgang“, hat die Großmutter, „ich lege dir ein Bett auf's Sofa“, und dem jungen Manne war es recht, er hatte schon manche Nacht so geschlafen.

„Na, gute Nacht denn, mein Junge, ich gehe immer; denn ich bin recht müde;“ der Alte reichte dem Enkel die Hand, „hab' Dank, mein Wolfgang, du hast mir heute so eine große Freude gemacht, nun weiter auf dem Wege, und so Gott will, hören wir dich noch mal im Verwandtenhause.“

„Ist dir's gut, Sebastian, du siehst so sonderbar aus?“ Beforgt sah die Frau in das Gesicht des Mannes, es schien ihr, als habe sich dieses Gesicht in wenigen Minuten verändert.

„Gang auf ins mir, Niekchen, sorge dich nicht, ich werde heute so schön schlafen, wie nur ein glücklicher Mensch schlafen kann“, und damit ging er nach der Kammer, und als seine Frau kurze Zeit nach ihm kam, da lag er bereits in festem Schlummer.

Der Frühlingsturm rüttelte in dieser Nacht heftig an den Fenstern und Wolfgang stritt schlief unruhig auf seinem etwas unbequemen Lager, seine aufgeregten Nerven gaben ihm allerlei tolle phantastische Bilder vor die Seele. Im Traume umdrante ihn der todbende Weisfall des Publius, dann wieder sah er Elisabeth vor sich, sie winkte ihm, in ihrem weißen Kleide stand sie da und hielt einen großen Kranz im Arm, der aber war gelb und verdorrt, und als Schicksal hatte er das verblühten Seidentuch von des Großvaters Blüte, Elisabeth hob die Hand und rief: „Wolfgang, Wolfgang!“ Dieser Ruf klang so voll Angst, und er hörte es ganz klar noch einmal: „Wolfgang!“

Er fuhr empor, das Zimmer war matt erbleit durch das Licht des abbrechenden Morgens, er mußte sich erst